



**piraten**partei  
[www.piratenpartei.ch](http://www.piratenpartei.ch)

**Positionspapier zur Schul- und Bildungspolitik der  
Piratenpartei Bern**

# Inhaltsverzeichnis

Ausgangslage.....	3
Förderung.....	4
Individuelle Förderung für alle Kinder.....	4
Integrative Förderung.....	6
Integration mit Augenmass.....	6
Frühförderung.....	7
Kleinere Schulklassen.....	7
Eltern.....	8
Kostenlose Nachhilfe.....	8
Schulsozialarbeit.....	9
Leistung.....	10
Mehr Leistung fordern und fördern.....	10
Leistung transparent messen.....	11
Beurteilung: Lernportfolio statt Beurteilungsbericht.....	11
Wichtige Inhalte.....	12
Stärkung des eigenständigen Denkens.....	12
Medienkompetenz.....	13
Umweltkompetenz.....	13
Verwaltung und Führung.....	14
Lehrerberuf attraktiver machen.....	14
Klare Linie bei der Anerkennung von Ausbildungen.....	15
Lehrmittel.....	16
Lehrmitteloffensive.....	16
Kreatives Lehrmittelportal.....	17

## Ausgangslage

Die Schule ist der Ort, wo gesellschaftliche und soziale Gräben überwunden werden können. Durch eine Schule, die ein Ort der Begegnung ist, die allen Kindern gleiche Chancen einräumt und Hindernisse ausräumt, kann das Sozialsystem entlastet werden, Menschen werden selbstständiger und glücklicher, die Wirtschaft leistungsfähiger. Die Schule bietet Kindern die Möglichkeit, Erfahrungen zu sammeln, welche nicht im familiären Umfeld gemacht werden können. Kurz, von einer klugen Schulpolitik profitiert die ganze Gesellschaft. Wir wenden uns daher grundsätzlich gegen das Sparen im Bildungssystem.

In vielen Punkten ist die Volksschule zwar auf einem guten Weg, die Theorie stimmt und die Absichten sind gut, sie ist aber in der Praxis noch nicht gut genug umgesetzt, weil u.a. viele Reformen zu schnell umgesetzt und schlecht vorbereitet werden und schon von der nächsten Reform abgelöst werden. Deshalb setzen wir uns für fundierte und durchdachte Reformen ein und erteilen dem Momentanen Aktivismus eine klare Absage. So können beispielsweise HARMOS und Integration nicht gleichzeitig umgesetzt werden. Ohne geeignete Lehrmittel und passend ausgebildete Lehrkräfte wird keine Reform zum Erfolg. Darunter leiden vor allem die Kinder während der Übergangszeit.

## Förderung

### Individuelle Förderung für alle Kinder

Jedes Kind hat dasselbe Recht auf eine Förderung, welche ihm, d.h. seinem Potential und Leistungsniveau optimal angepasst ist. Alle Kinder verdienen eine individuelle Förderung. Begabten Kindern muss ein ebenso ansprechender und fördernder Unterricht angeboten werden, wie lernschwächeren Kindern. Dabei muss berücksichtigt werden, dass es unterschiedliche Formen von Begabung gibt. Beispielsweise musische, mathematische, naturwissenschaftliche, soziale, sprachliche, sportliche Begabung etc. Die zentrale Aufgabe der Lehrperson ist die Entwicklung eines Unterrichts, in welchem sowohl Inhalte differenziert dargeboten werden, als auch der soziale Austausch zwischen den Kindern gefördert wird. Als Ausgangspunkt hierzu empfiehlt sich „Lernen am gemeinsamen Gegenstand nach Feuser (1995)“. Vgl. Didaktische Konzepte im Unterricht, Thommen, Anliker, Lietz 2008

Die unterschiedlichen Lern- und Leistungsvoraussetzungen werden berücksichtigt, indem der Stoff in Bezug auf den Umfang oder den Komplexitäts- und Schwierigkeitsgrad differenziert dargeboten wird.

Überdurchschnittlich begabten Kindern soll die Möglichkeit geboten werden, während des regulären Unterrichts Kurse zu besuchen, welche ihren Fähigkeiten und Begabungen entsprechen. Diese besonderen Efforts müssen im Beurteilungsbericht oder besser in einem Lernportfolio gewürdigt werden. Dies hat den bedeutenden Vorteil, dass die Kinder nicht aus dem Klassenverband herausgelöst werden müssen, aber dennoch gezielt gefördert werden können.

Umgekehrt ist aus dem gleichen Grund die Integration leistungsschwächerer und verhaltensauffälliger Kinder in die Regelklassen sehr wichtig. Bei diesem Prozess gilt es, die individuellen Stärken des Kindes zu erkennen und diese als Hebelarm zu nutzen, damit das Kind in allen Bereichen einen Ausbildungsstand erreicht, welcher Voraussetzung ist für eine erfolgreiche Integration als selbständige und selbstverantwortliche Person in die Gesellschaft. Des Weiteren dient die Integration, gerade auch von höher begabten Kindern auch der Motivation der ganzen Regelklasse.

Ziel der Schule ist es also, jedem Kind im Rahmen seiner Möglichkeiten zu einer optimalen Entwicklung zu verhelfen, sie zu selbstständigen und voll integrierten Mitgliedern der Gesellschaft zu entwickeln und nicht, alle auf dasselbe Niveau zu bringen.

Kinder mit besonderen Bedürfnissen sollen, wenn möglich, integriert werden, aber nicht um jeden Preis. Sonderschulen dürfen nicht vollständig abgebaut werden, denn es gibt nach wie vor Fälle, wo eine Integration in die Regelklasse allen Beteiligten nicht zumutbar ist. In solchen Fällen ist durch eine Fachinstanz das weitere Vorgehen mit allen Beteiligten zu klären.

Mit der Integration darf somit keine Sparmassnahme und auch kein Sparziel verbunden werden, vielmehr verursacht eine erfolgreiche Umsetzung Zusatzkosten.

## **Integrative Förderung**

Die Umsetzung der Integrativen Förderung (IF) muss grundsätzlich verbessert werden.

Wir schlagen vor, in Zukunft die Lehrerbildung so zu verbessern, dass die Klassenlehrpersonen selbst integrative Förderung, Heilpädagogik und auch Begabtenförderung betreiben können. Sie sollen die Funktion als Lernberater und Coach übernehmen. IF Personen sollen des Weiteren die Führung in einem Team von Lehrern übernehmen können (Teamteaching) und auch Schulleitungen beraten.

Jedes Kind soll ein Lernportfolio erhalten, in welchem seine individuellen Leistungen festgehalten und gewürdigt werden.

## **Integration mit Augenmass**

Einem geistig behinderten Kind ist nicht gedient, wenn es um jeden Preis in die Regelklasse integriert wird. Auch der Regelklasse schadet eine solche Vorgehensweise. Wenn ein Kind dem normalen Schulstoff in keiner Weise gewachsen ist, ist ihm mit einer Sonderschule besser geholfen. Wenn die Leistung der anderen Schülern unter der Integration eines Sonderfalls leidet, muss man die Integration durch die vorgesetzte Fachinstanz neu evaluieren und auch dem Schüler zuliebe von einem Regelklassenunterricht allenfalls absehen.

## Frühförderung

Wir befürworten Frühförderung für 0- bis 5-Jährige, verbunden mit Elternbildung und Unterstützung junger Familien. Dies soll nicht als Bevormundung der Eltern verstanden werden, es geht vor allem um die Vermittlung der Möglichkeiten, Förderungsmittel aber auch der Erwartungen der Schule und der Gesellschaft an die Kinder und Eltern.

Die momentanen Angebote zur Frühförderung sollen auf ein Obligatorium hin überprüft werden, so dass insbesondere schwächer gestellte, bildungsferne oder ausländische Eltern mit Gewissheit die Informationen erhalten, wie sie ihre Kinder bestmöglich fördern können und welche Möglichkeiten sie dazu haben. So sollen alle Kinder von Haus aus dieselben Chancen für Bildung und Förderung und altersgerechte Anregungen erhalten, um sich bestmöglich zu entwickeln und das Potential voll auszuschöpfen.

## Kleinere Schulklassen

Eine individuelle Förderung bedingt kleinere Schulklassen, d.h. weniger Kinder pro Lehrer. Je mehr man Sonderfälle in die Regelklassen integriert, desto kleiner ist die maximal mögliche Anzahl an Schülern, die von einem Lehrer betreut werden können. Wir schlagen eine Maximalgrösse von 18 vor. Wenn allerdings viele Kinder mit zusätzlichen Bedürfnissen in der Klasse sind, muss diese Zahl weiter nach unten korrigiert werden können. Das muss im Ermessen des Schulleiters liegen und bedingt eine stark verbesserte Planung der Schulbauten. Statt einigen grossen Zimmern müssen mehr kleinere Klassenzimmer vorhanden sein. Des weiteren bräuchte es auch genügend Fachräume, Medienzimmer, Schulküchen, Bibliotheken, Forschungs-, Naturspiel- sowie Bewegungsräume.

## Eltern

Wie schon bei der Frühförderung sollen, den Eltern auch während der regulären Schulzeit zusätzliche Dienstleistungen geboten werden, damit sie ihre Kinder bestmöglich und in optimaler Zusammenarbeit mit der Schule fördern können. Es braucht mehr Mittel für Elternbildung, Schulsozialarbeiter und integrative Förderung auch direkt bei den Familien, zum Beispiel mittels Begleitpersonen aus demselben Kulturkreis, die jedoch bereits seit langem in der Schweiz leben und bestens integriert sind. Deutschkurse aber auch integrative Kurse über das Leben in der Schweiz sollten als Abend- oder Wochenendkurse angeboten werden, am besten direkt an den Schulen. Werden diese gar nicht oder nur sehr schwach besucht, ist hier dringend ein Obligatorium zu prüfen. Hier geht es nicht darum, möglichst alle zu guten und konformen Schweizern zu machen, sondern um essentielle Informationen über die Regeln und Bräuche im schweizer Alltag, welche die Integration erleichtern. Umgekehrt sollen auch Informationsveranstaltungen zu den Heimatländern und Kulturen der zugewanderten Familien angeboten werden, um das Verständnis und die Toleranz zu fördern und die Integration und Kommunikation beidseits zu erleichtern. Die Schulen und die Quartiervereine sollen auf Mittel zurückgreifen können um diese Angebote zu organisieren.

## Kostenlose Nachhilfe

Da sich nicht alle Familien privaten Nachhilfeunterricht leisten können, sollten die Schulen generell Aufgabenhilfen einplanen. Es gibt aber auch die Möglichkeit, bei kleinen Klassen solche Zusatzförderung im Rahmen des normalen Unterrichts durchzuführen, z.B. können die schwächeren Schüler betreut werden, während die stärkeren selbstständig arbeiten.



## Schulsozialarbeit

Die Schulsozialarbeit kann eine wichtige Funktion bei der Erkennung von sozialen Problemen und ihrer frühzeitigen Lösung einnehmen. Schulsozialarbeiter verhindern, dass Probleme erst dann gelöst werden, wenn es dazu die Polizei braucht. Sie entlasten und unterstützen beratend die Lehrerschaft und die Schulleitung und leisten wertvolle Arbeit zu Gunsten von Schülern, die sich in einer schwierigen Situation befinden. Sie tragen zur Entkrampfung der Atmosphäre bei. Die Lehrer können sich so vermehrt auf ihre pädagogischen Kernaufgaben konzentrieren. Wir erachten eine ausgebaute Schulsozialarbeit in allen Schulgemeinden als eine gute Investition.

## Leistung

### Mehr Leistung fordern und fördern

Die Schule soll wieder mehr auf Leistung hin orientiert werden. Anstatt das Niveau von Schulklassen dem untersten Leistungsniveau anzugleichen, sollte die Erwartung an die Schüler so sein, dass jedes Kind im Rahmen seiner Möglichkeiten das Beste geben muss. Von einem Kind, das mehr leisten kann als andere, muss man auch mehr Leistung eingefordert werden, und umgekehrt sollen die Leistungsziele von einem leistungsschwächeren Schüler dementsprechend angepasst werden. Leistung, soziale Kompetenz wie auch Selbstkompetenz sind anzustrebende Werte. Die einzufordernde Leistung ist aber individuell unterschiedlich. Bei der Beurteilung von Kindern soll die positive Motivation im Vordergrund stehen. Aber Kinder müssen auch lernen, mit Beurteilungen umzugehen.

## Leistung transparent messen

### Beurteilung: Lernportfolio statt Beurteilungsbericht

Dabei müssen die Leistungen individuell relativiert werden, je nach Fähigkeiten der Kinder. Die Beurteilung sollte lediglich aussagen wie das Kind relativ zum kantonal einheitlichen Lehrplan steht.

Der Beurteilungsbericht ist durch ein Lernportfolio zu ersetzen.

Dies eröffnet die Möglichkeit, die individuellen Leistungen festzuhalten und bewerten. Ebenso verdeutlicht ein Lernportfolio das erworbene Wissen und Können eines Kindes um vieles besser als eine bloße Note, bei welcher die wirkliche Leistung dahinter oft nicht ersichtlich ist.

## Wichtige Inhalte

### Stärkung des eigenständigen Denkens

Kinder sollen vermehrt darin geschult werden, sich eine eigene Meinung zu bilden. Das Fach «Natur, Mensch, Mitwelt» soll dazu genutzt werden, den Kindern die Werte unserer Gesellschaft zu vermitteln und die verschiedenen Weltbilder der Welt kennenzulernen, um ihr Verständnis und ihre Toleranz zu fördern. Es geht also nicht nur um Religion und Kultur, sondern auch um Philosophie und Ethik, deren Geschichte, und um die Gesellschaftswerte in der Schweiz und Europa. Uns ist wichtig, dass nicht nur die religiösen Ansichten vermittelt werden, sondern genauso der Humanismus, die Aufklärung und wie die Naturwissenschaften unser modernes Weltbild um Demokratie und Menschenrechte prägen. Die Kinder sollten nach dem Besuch dieses Fachs fähig sein, ihr eigenes Weltbild zu beschreiben. Um dies zu unterstreichen, sollte das Fach in «Philosophie, Ethik und Religion» umbenannt werden. Im selben Rahmen sollen auch Projekte wie „MUSE“ ausgebaut werden, das heisst Begegnung mit Profis (Künstlern, Sportlern, Wissenschaftlern, Schreibern, Gärtnern, Polizisten etc.) sollen erweitert werden. Dies mit dem Ziel, den Kindern einen Einblick in die Vielfältigkeit der Berufswelt zu geben. Dies soll nicht erst mit dem Anstehen der Berufswahl geschehen, sondern fester Bestandteil des Unterrichts aller Stufen werden.

## Medienkompetenz

Jugendschutz bedeutet in erster Linie die Vermittlung von Medienkompetenz, speziell den verantwortungsbewussten Umgang mit dem Internet. Nicht nur Kinder, auch die Eltern müssen den Umgang mit modernen Medien erlernen und pflegen. Informatik- und Medienunterricht ist grösstenteils in die regulären Fächer des Schulalltags zu integrieren. Wir verstehen die neuen Medien als eine Kulturtechnik, deren Beherrschung eine wichtige Basiskompetenz darstellt. Kinder müssen fit sein für das Informationszeitalter und brauchen dazu Kompetenzen in Informationsbeschaffung und Bewertung, Datenschutz, Umgang mit Anonymität, Publikation, wie auch Grundlagen der Programmierung. Auch hier soll den Kindern durch Fachpersonen Einblick in die reale Welt gegeben werden.

## Umweltkompetenz

Ein wichtiger Aspekt der Sozialkompetenz ist auch der Unterricht in der freien Natur. Die Kinder sollen Ihre Umwelt erfahren und beobachten, damit Ihre Fähigkeit Zusammenhänge zu erkennen gestärkt wird. Durch die altersgerechten Begegnungen mit Fachpersonen und das eigene Erleben der Umwelt, soll ihre Bindung zur Natur gestärkt werden und Umweltschutz dadurch erlebbar werden und somit nicht bloss eine Floskel bleiben. Stichwort Naturspielräume.

## Verwaltung und Führung

### Lehrerberuf attraktiver machen

Durch die enormen Veränderungen in der Gesellschaft in den letzten 50 Jahren haben sich die Anforderungen an die Lehrpersonen stark verändert. Die Kinder kommen aus sehr vielen Kulturkreisen und aus allen sozialen Schichten. Die Schule wurde und wird einer Vielzahl von Reformen ausgesetzt, die alle schlussendlich von den Lehrpersonen ausgeführt werden müssen. Gleichzeitig ist ihr Beruf nicht mehr so hoch angesehen wie noch am Anfang des 20. Jahrhunderts. Viele Lehrerinnen und Lehrer sind mit den Anforderungen überfordert, was zu einer sehr hohen Fluktuationsrate an den Schulen führt. Es gibt immer öfter Situationen von akutem Lehrermangel, die Prognosen für die Zukunft sind besorgniserregend.

Wir fordern, dass der Lehrerberuf wieder an Attraktivität gewinnt, um möglichst gute Lehrpersonen zu gewinnen. Es geht nicht nur um die Entlohnung, sondern auch um das Arbeitsvolumen, die Arbeitsumgebung, zum Beispiel die Klassengrößen, die Qualität von Lehrmaterial oder die administrative Unterstützung durch Schulleiter und Sekretariat. Die Möglichkeiten zur Weiterbildung und weitere Zusatzleistungen sollen ausgebaut und auch finanziell anerkannt werden. Ebenfalls muss der Lehrerschaft auch eine Perspektive bezüglich Aufstiegschancen geboten werden. Teilzeitpensen soweit es innerhalb des Schulbetriebs möglich ist, sollen angeboten werden. Die entstehenden Mehrkosten betrachten wir als direkte Investition in unsere Zukunft unserer Kinder und unserer Gesellschaft.

## Klare Linie bei der Anerkennung von Ausbildungen

Viele Lehrer müssten ein Sprach- oder anderes Diplom nachholen, obwohl sie schon jahrelang Schule geben. Solche Lehrer dürfen von einer Schulgemeinde gemäss momentaner Gesetzeslage nur noch drei Jahre lang angestellt werden.

Diese Lehrpersonen sollten die fehlenden Abschlüsse, während eines bezahlten Urlaubs, innerhalb des laufenden Schuljahres nachholen. Ansonsten ist Ihnen die Fähigkeit, welche Sie nicht nachweisen können, abzusprechen, und sind diese Ihren nachgewiesenen Fähigkeiten entsprechend einzusetzen.

## Lehrmittel

### Lehrmitteloffensive

Es fehlen oftmals gute Lehrmittel für individualisierenden Unterricht. Jeder Kanton fährt mit seinem Lehrmittelverlag sein eigenes Züglein. Auf der einen Seite ist es wichtig, dass die Qualität von Lehrmitteln gesichert wird und nur zugelassene und nicht irgendwelche Lehrmittel verwendet werden dürfen. Auf der anderen Seite ist es überhaupt nicht sinnvoll, dass jeder Kanton seine eigenen Lehrmittel entwickelt.

Die Erstellung der Lehrmittel ist öffentlich auszuschreiben. Lehrmittel sollen nicht mehr pro Kanton, sondern schweizweit evaluiert werden. Lehrer und Schulen sollen aus verschiedenen Lehrmitteln auswählen können, denn der freie Markt würde die besseren Lehrmittel hervorbringen. Dafür soll es pro Fach mehrere zulässige Lehrmittel zur Auswahl geben, so dass die Lehrer mehr Spielraum erhalten.

Öffentlich finanzierte Lehrmittel sollen als Opensource (OSS) / Creative Commons (CC) in digitaler, weiterbearbeitbarer Form freigegeben werden. Lernsoftware muss plattformunabhängig funktionieren und soll webbasiert umgesetzt werden.



## Wichtige Voraussetzungen für Lehrmittelinhalte:

- Lehrmittel sind politisch und religiös neutral und nicht ideologisch geprägt.
- Es gibt im selben Lehrmittel verschiedene Aufgaben für schwache, mittlere und starke Schüler.
- Das Lehrmittel deckt den Lehrauftrag so gut als möglich ab.

## Kreatives Lehrmittelportal

Es wird für die Lehrer schweizweit ein App-Store für Schulanwendungen eingerichtet. Alle Anwendungen laufen browserbasiert, es werden keine Voraussetzungen an den Client gestellt. Für den Offline-Betrieb können die neuen Fähigkeiten von HTML5 genutzt werden. Lehrmittelverlage integrieren ihre Lernsoftware in den App-Store. Das Format der Inhalte muss einem öffentlichen, freien Standard entsprechen. Lehrer können im App-Store eigene Inhalte zu Lehrmittel ergänzen. Lehrer und Schulen können die Apps gratis nutzen, die Bezahlung übernimmt der Kanton, indem er einen festgelegten Betrag entsprechend der Nutzungsrate der Apps an die Hersteller verteilt.

Wichtige Voraussetzungen für Lehrmittel sollen unter anderem sein:

- Die Inhalte der Lehrmittel unterliegen einer freien Lizenz (z.B. CC)
- Die Inhalte sind in einem freien Standardformat auch elektronisch veränderbar verfügbar
- Lehrmittel dürfen somit kopiert, verändert und weitergegeben werden
- Elektronische Hilfsmittel sind einfach zu halten, Opensource, webbasiert und plattformunabhängig, sie laufen sowohl auf dem Server, wie auch auf dem Client unter allen modernen Betriebssystemen. JavaScript ist zu vermeiden, Flash ist untersagt.
- Microsoft Produkte sollen vermieden werden. Die Schüler sollen im Umgang mit Computeranlagen geschult werden, es besteht absolut keine Notwendigkeit dieser Firma durch diese gratis - Produkteschulungen einen Wettbewerbsvorteil zu verschaffen.

Die Lehrerschaft soll schweizweit eine Plattform im Internet erhalten, wo sie Arbeitsblätter und andere Inhalte austauschen können, eine Art Wiki, ein Pädagogia für Lehrer. Möglicherweise kann man die zaghaften Ansätze von <http://educa.ch> dazu ausbauen. Die Inhalte sollen allesamt in einer geeigneten Wiki-Syntax geschrieben und in HTML verfügbar sein und keine spezielle Software benötigen. Zum Druck für die Schüler soll ein ansprechendes CSS zu Verfügung stehen.